

Die Berufsschulen für Invalide in Lyon

Von E. Sellmüller, Zahnarzt, Sängenthal
(Schluß)

Erstaunlich ist, wie in den Werkstätten für Handwerker die dort arbeitenden Invaliden gelernt haben, sich mit einem Arm zu behelfen. Wo vom zweiten noch ein Stumpf vorhanden ist, wird dieser mit einem prothetischen Apparat versehen, bestehend in einer Kappe mit Verlängerung, in welche verschiedene Ansätze eingeschraubt werden können, welche einigermassen die fehlende Hand ersetzen. In der Buchbinderei, wo Broschüren gefalzt und geheftet, kaufmännische Schreibbücher angefertigt und andere Bücher eingebunden werden, sprach uns einer der dort arbeitenden Invaliden in alemannischer Mundart an. Es war ein Elsässer aus der Gegend von Thann, der als Freiwilliger auf französischer Seite gekämpft und einen Arm verloren hatte.

Der Betrieb für Spielzeugfabrikation hat mehrere Unterabteilungen; eine Holzarbeiterwerkstatt, wo Figuren ausgesägt oder gedreht, eine Malerei, wo dieselben bemalt werden, und ein Modellieratelier, wo aus nasser Papp Figuren usw. gestanzt werden. Wie man uns erklärte, wurden hiesigen alle Spielsachen bis jetzt aus Deutschland bezogen und man hofft durch die dazu ausgebildeten Invaliden diese Industrie in Frankreich einpflanzen und lebensfähig machen zu können.

Die Anzahl der Zöglinge beider Lyoner Invalidenschulen nimmt beständig zu. Beide werden daher immerfort erweitert und auch zur Zeit unseres Besuches befanden sich an beiden Orten hölzerne Baracken im Bau. Sie werden durch die Schüler der Anstalten selber hergestellt und es entstehen so geräumige, helle Arbeitsräume. Der „Ecole de Tourvielle“ steht als Direktor Herr Hirschfelder, in Friedenszeiten Bibliothekar des französischen Senates, vor. Er stammt aus einer Kolmarer Familie, ist jedoch in Frankreich geboren und aufgewachsen. Wie Herr Baséque an der „Ecole Joffre“, widmet auch er sich mit Leib und Seele seiner neuen Aufgabe, welche keine leichte ist, denn die verstümmelten Soldaten, welche in die Berufsschulen eintreten, haben vielfach mit ihrem Leben abgeschlossen. Sie glauben unheilbare Krüppel zu sein, welche nie mehr im Leben zu etwas Rechtem taugen können. Da heißt es denn, sie moralisch zu beeinflussen suchen, ihren Lebensmut und ihr Selbstvertrauen wieder zu wecken und ihnen die wohlbegründete Ueberzeugung einzuflöschen, daß sie es doch wieder zu etwas bringen können.

Bei der Wahl des Berufes müssen alle Verhältnisse berücksichtigt werden. So wird es z. B. bei Leuten, deren Familie auf dem Lande ansässig ist, meistens das Richtige sein, wenn sie für irgend ein Handwerk ausgebildet werden, so daß sie später als Kleinmeister dort arbeiten und nebenbei etwas beim landwirtschaftlichen Betrieb mithelfen können, soweit es ihr Gebrechen erlaubt. Sie werden auf diese Weise auch nicht völlig von ihrem Beruf abhängig sein, in welchem sie eben beispielsweise mit nur einer Hand doch nicht soviel leisten können, wie ein normaler Arbeiter. Immerhin wurde uns gesagt, es seien die Fälle häufig, wo Einarmige Arbeitsleistungen entsprechend 75 Prozent der Normalen zustandebringen. In Tourvielle werden Schreiner, Schuhmacher, Holzschuhmacher, Schneider und Ortho-

pädisten ausgebildet. Letztere in der richtigen Erkenntnis, daß die Anfertigung künstlicher Glieder und anderer orthopädischer Apparate nach dem Krieg eine sehr große Rolle spielen wird, und daß die vorhandenen, für diesen Beruf erzogenen Arbeitskräfte der Nachfrage nicht genügen könnten. Außerdem befindet sich dort eine Abteilung zur Ausbildung von Telegraphisten für drahtlose Telegraphie, für welche in Frankreich wie in dessen Kolonien stetsfort Stellen offen stehen. Auch für Gärtner besteht dajelbst eine Schulabteilung. Die Lehrzeit der Handwerker dauert 1 1/2 Jahre.

Herr Direktor Hirschfelder machte uns darauf aufmerksam, daß viele seiner Invaliden mit den schweizerischen Verwundetenzügen aus deutscher Gefangenschaft heimgekommen seien. Er machte uns mit einigen davon bekannt und es war geradezu rührend, mit welcher Begeisterung und

Dankbarkeit die Leute von dem ihnen in der Schweiz bereiteten Empfang erzählten. Die Zöglinge der beiden Berufsschulen beziehen den Invalidensold von Fr. 1. 70 und außerdem eine Arbeitsentschädigung, welche aus dem Ertrag der Betriebe ausgerichtet wird. Sind die Pensionsansprüche eines der Invaliden entschieden und wird er pensionsberechtigt, so fällt der Invalidensold weg. Die Schulen erhalten stetsfort Arbeitsaufträge sowohl von der Regierung, wie auch von Privatgeschäften. Diese genügen, um die Leute vollaus zu beschäftigen.

Zurzeit bestehen in Frankreich etwa vierzig solche Anstalten; ihre Zahl ist stetsfort im Wachsen begriffen und größenteils können sie aus freiwilligen Beiträgen von Privatpersonen finanziert werden. Es ist dies ein tröstlicher Beweis, daß sich das allgemeine Interesse nicht einzig auf den Krieg und die Schlachtfelder konzentriert, sondern daß fast jedermann auch daran liegt, die geschlagenen Wunden zu heilen und die Opfer des Krieges, soweit dies möglich ist, für ihre dem Vaterland geleisteten Dienste zu entschädigen.